

# Merseburger Kreisblatt.



Abonnementpreis: Vierteljährlich bei den Verlegern 1,50 Mk., bei den Buchhändlern 1,75 Mk. ...

Preisveränderung: Für die kaiserliche Korrespondenz ...

## Tageblatt für Stadt und Land.

(Amtliches Organ der Merseburger Kreisverwaltung und Publikationsorgan vieler anderer Behörden.)

Gratisbeilage: „Illustriertes Sonntagsblatt“.

Der Nachdruck der amtlichen Bekanntmachungen und der Merseburger Lokal-Nachrichten ist ohne Vereinbarung nicht gestattet.

Nr. 3.

Sonntabend, den 4. Januar 1908.

148. Jahrgang.

### Bekanntmachung.

In Gemäßheit der §§ 39 und 56 der Landgemeindeordnung vom 3. Juli 1891 ist die Gemeindegliederliste A und in Gemeinden mit Gemeindevetretung die Wählerliste C alljährlich im Januar zu berichtigen. Die Herren Ortsrichter ersuche ich, die Berichtigung der Liste demgemäß vorzunehmen und dieselbe sodann in der Zeit vom 15. bis 30. Januar io. Js. in einem vorher zur öffentlichen Kenntnis zu bringenden Raum auszuliegen. Mit dem während dieser Zeit etwa eingehenden Einsprüchen ist nach den Bestimmungen unter A 2 beziehungsweise B 1 der Anweisung I zur Ausführung der Landgemeindeordnung zu verfahren. Falls die Gemeinden mit Gemeindevetretung nach erfolgter Berichtigung der Gemeindegliederliste die Zahl der Stimmberechtigten 40 erreicht, ist mir wegen Führung der Formulare zur Bildung einer Gemeindevetretung Anzeige zu machen. Merseburg, den 27. Dezember 1907. Der Königliche Landrat. Graf d' Haußouville.

### Bekanntmachung.

Der Stellmachermeister Otto Kreisel in Röbisdorf ist von mir unter dem heutigen Tage zum Trichenschauer für den Schaubegleit Röbisdorf und zum Trichenschauersstellvertreter für den Schaubegleit Wenddorf beauftragt worden. Merseburg, den 30. Dezember 1907. Der Königliche Landrat. Graf d' Haußouville.

### Der Polenstaat.

Die Tatsache, daß die Polen gegen das Deutschtum nach jeder Seite sich abspinnern, untereinander dagegen zusammenhalten und

sich an ihre in Galizien und Rußland lebenden Volksgenossen angeschlossen, ist unbefreitbar für jeden, der die Verhältnisse in unserer Ostmark kennt. Dadurch werden sie aber, wenn auch nicht augenblicklich, so doch in kriegerischen Zeiten, mit denen ein Volk stets rechnen muß, eine Gefahr für das Deutsche Reich, da sie, wie sie das im Laufe der Geschichte mehrfach getan haben, bei einem unglücklichen Kriege sofort mit Hilfe ihrer Volksgenossen jenseits der Grenze einen Ausfall ins Leben rufen und dadurch unsere kriegerischen Kräfte bedeutend schwächen würden. Außerdem beweisen auch die politischen Blätter diese Abneigung gegen alles Deutsche, im Gegensatz zu anderen fremdsprachigen Elementen in Deutschland, in unabweisbarer Weise, und auch die politischen Abgeordneten im deutschen Reichstage wie im preussischen Abgeordnetenhaus haben bei verschiedenen Gelegenheiten dieser Abneigung offen Ausdruck verliehen. Jetzt allerdings, wo die Polen sich einer entschlossenen, gegen sie gerichteten Politik gegenüber befinden, bemühen sie sich, diese offene Feindschaft zu betreiben. Das haben sowohl ihre Redner im preussischen Abgeordnetenhaus bei der Beratung der neuen Polentomgesetz als auch im Reichstage getan. Unter diesen Umständen verdient ein Buch eines deutschen Gelehrten bekannt zu werden, das die nationalpolitische Agitation in Polen und Westpreußen im einzelnen darlegt und zeigt, daß sich die Polen politisch wie wirtschaftlich derart dem Deutschtum gegenüber zusammengeschlossen haben, daß man direkt von einem polnischen Staat im preussischen Staatskörper reden darf. Der Verfasser Prof. Ludwig Bernhard, hat sein Buch mit Recht „Das polnische Gemeinwesen im preussischen Staat“ benannt. Diese Organisation des Polentums geschieht auf eine doppelte Weise: Durch politische Vereine, die durch dauernde, zum Teil sehr lärmende Agitation das Nationalgefühl der Polen wachhalten und ihren

Boomville hinter sich, um seine Aktien zu verkaufen, und dann zurückkam und zu uns herüberkam, gerade wie heute, mit der Ankündigung, daß Du am Bettelstabe wärest.“ „Jawohl“, lachte Barker, „und die ganze Zeit über verachtet ihr beide eure Trumppfaffen im Kermel — nämlich den großen Goldfund.“ „Und Du Georg, mein Junge“, rief Demoreff, der Barkers beide Hände gefaßt hielt und sie scherzhaft schüttelte, „Du hattest es einen Sequens aufzuweisen — Deine Verlobung mit Kitty, weißt Du?“ Die Köe wußte plötzlich aus Barkers Wangen, während das fröhliche Lächeln noch um seinen Mund spielte; in dem Moment wandte er den Kopf nach dem Fenster hin, während die beiden anderen fast unwillkürlich einen bedeutamen Blick tauschten. Aber ebenso rasch sah Barker wieder Demoreff mit leuchtenden Augen an und rief eifrig: „Ja die liebe Kitty! Morgen sollst Du sie sehen und den Kleinen auch!“ Nun fielen sie mit einem Appetit wie in früheren Tagen über die Speisen her; sie plauderten lehaft und laut zusammen, sprachen alle zu gleicher Zeit und waren guten Mutes wie vor Alte s. Alle Erinnerungen ihres damaligen Lebens wurden bis ins Kleinste aufgeführt; die Kämpfe, Hoffnungen und Enttäuschungen, die sie durchgemacht, mit unheimlichem Eifer besprochen; unbedeutende Ereignisse behandelt sie wie die Schulnaben mit größter Wichtigkeit und redeten mit ge-

Das gegen das Deutschtum führen, sowie durch wirtschaftliche Vereinigungen. Die politischen Organisationen sind in erster Linie der eine große Anzahl von Mitgliedern umfassende „Straz“ (Wache), ferner die Sotols die politischen Turnvereine, und schließlich die parlamentarischen Wahlorganisationen. Lassen sich diese Vereine politische Verfehlungen zu Schulden kommen und verfallen der Auflösung, dann treten schnell neue an ihre Stelle. Sorgfältig von jeder Politik halten sich dagegen die polnischen Finanzorganisationen frei, die trotzdem vielleicht noch in höherem Maße die Träger der polnischen Absonderungsbestrebungen sind. Säkungsgemäß ist auch den Deutschen der Beitritt zu diesen Kreditgenossenschaften und Vereinskassen gestattet, tatsächlich aber befinden sich keine Deutsche unter den Mitgliedern oder nur einige wenige, die sich in wirtschaftlicher und dadurch auch in nationaler Abhängigkeit vom Polentum befinden. Zu dieser vorichtigen Haltung sind die Leiter der Kreditanstalten gezwungen, da sie sonst der Auflösung durch den Staat verfallen würden. Ihre national-politische Tätigkeit ist jedoch unbefreitbar und wird außerdem dadurch bewiesen, daß an ihrer Spitze dieselben Männer stehen, die in den polnischen Vereinen die tonangebende Rolle spielen. Daneben besteht noch eine Anzahl direkter Kampf-Einrichtungen, die, wie die Barzellensgenossenschaft, direkt von den Kreditgenossenschaften geschaffen worden sind, um nicht nur den polnischen Volk zu erhalten, sondern auch die Möglichkeit, deutsches Volk an ihre Volksgenossen zu verteilen. Die dazu erforderlichen, sich auf viele Millionen belaufenden Geldmittel werden ebenfalls nur durch den einheitlichen Zusammenschluß der Polen aufgebracht und stammen zu einem nicht unbedeutenden Teil von den in deutschen Bergwerken Beschäftigten arbeitenden polnischen Arbeitern. Diese sind dort ebenfalls national-

### Direkte Reichsternern und Sozialdemokratie.

Bei Erörterung der Frage, wie die Mittel zur Befreiung der Ausgabenden des Reiches aufzubringen sind, stellen die Sozialdemokraten bekanntlich die Forderung auf, die Deckung ausschließlich im Wege der direkten Steuern zu beschaffen. Mit anderen Worten befrworten sie diese Auffassung, die direkten Steuern allein träfen die leistungsfähigeren Elemente der Bevölkerung, die indirekten Steuern aber würden durchweg von den ärmsten Schichten der Bevölkerung erhoben. Um die Jahreswende aber hat das sozialdemokratische Parteiblatt den wirklichen Grund ausgeplaudert, der die Sozialdemokraten zur

### Drei Teilhaber.

Roman von Bret Harle. Nachdruck verboten.

„So glücklich wie ein Mann sein kann, der mit dem Kind und der Wärrlein hier ist, während seine Frau, die sich in San Francisco der Hof machen läßt, ihr Geld — und Gott weiß was sonst — an einen stattlichen anhänglichen Spekulanten wegwirft.“ „Verlagte er sich darüber?“ fragte Demoreff. „Gewahr, der Narr verachtet ihr.“ Demoreff lachte. „Das nenne ich Glück! Wir wollen es ihm nicht mißgönnen, hört du, Jim! Aber ist es denn wahr, daß seine Geschäfte wieder so gut gehen?“ „Er hat dies Hotel und die Eisenbahn gebaut. Jetzt gehört beides der Bank. Sobald das Unternehmen gescheitert war, wollte er nichts mehr damit zu schaffen haben. Er sagte, er wäre weder Hotelier noch Ingenieur und jagt sein Geld heraus, um etwas Neues anzufangen. — Aber da kommt er endlich“, flüchte Stacy hinzu, als ein Ritter den Fußweg herauf sprengte. „Nun kannst Du ihn selber fragen. Ihr beide, Du und er, vertragen euch stets am besten ohne mich, das weißt Du ja.“ „Schon im nächsten Augenblick stürmte Barker ins Zimmer herein, und in der ersten, ungeheuren Freude der Begrüßung, fand Demoreff der jüngeren Kameraden nur wenig verändert. „Aber Barker, lieber Junge, Du siehst ja keine Stunde älter als aus an dem Tage — weißt Du noch — wie Du noch

heimlichen Mienen von ihren Lächeln- und Erkennungszeichen. Ueber abgedrückte Wige wollten sie sich ausschütten vor Lachen, und die abgemachten Epigrammen und Redensarten erwählten ihnen einen wahren Hochgenuss. Sie quälten sich unglücklich, wenn ihnen verschiedene Personen und Daten nicht foglich einfielen, oder sie sich auf irgend eine Weisenzahl und die Ausgaben ihres gemeinsamen Haushalts nicht recht bestimmen konnten. Wunderbar! der sonst so gestrenge Demoreff erinnerte sich noch genau an die Farbe eines gewissen Gemdes, das er einem Hausierer für den und den Preis abgekauft, und wie sehr die Kameraden ihn darum beneidet hatten. Stacy, der berühmte Fenster, wußte die Tage anzugeben, an denen sie ihren Probeged oder ihren Pladen zu baden plotteten; ja, der flüchtige, gedankenlose Barker bekam sich mit unerhörter Genauigkeit auf den vollständigen Namen des Indieranerweibes, das ihnen bei der Wäsche zur Hand ging, wofür er durch schallenden Verschall belohnt wurde. Widerwillig rissen sie sich entlich von den alten Geschichten los, als flüchten sie, daß die Vergangenheit ihnen ein für allemal sicher war während ihrer vollständigen Ueberstimmung in der Gegenwart zweifelhaft erschien. Nur ährend und allmählich hegannen sie von ihren späteren Entwürfen zu erzählen, aber nicht aus feinem Antriebe und mit weit weniger Offenherzigkeit. Barker forderte meist Stacy, oder Stacy Barker auf, er sollte Demoreff dies oder jenes mitteilen, wovon dieser noch nichts wußte, wobei

es meist nicht ohne gutmütige Redereien und scherzhaften Einspruch abging. „Erzähle doch, Demoreff, wie Du den Kupferberg gesprengt hast“, rief Barker begeistert. „Sag Du ihm selber, wie Du aus purer Dummheit der Gruben-Gesellschaft die Bestimmung abgekauft hast und dadurch zum Herrn der Eisenbahn geworden bist“, lautete Stacys Erwiderung. Bald danach ward die Tafel aufgehoben und zur Verwendung der Keller, welche mit Abbeben beschäftigt waren, zündeten sich die Herren ganz gewöhnliche Holzpfaffen an, für die Barker mit stänigem Vorbedacht gesorgt hatte; dann setzten sie sich ganz von selbst genau wie in früherer Zeit um den Kamin. Durch die Fenster an beiden Seiten des besetzten Blickes sie auf das nämliche Landschaftsbild wie damals durch die offene Hütentür, unten dehnte sich hellenweiße das Tal, im Hintergrunde ragte der schattigste Umriss des Wald-Spur-Gebirges, und in noch weiterer Ferne schwebte hoch über dem Kamin die bleiche Schneelinde. „Nun jetzt schwiegen sie eine Weile still, und wieder wie damals war es Barker, der in seiner unbeherrschbaren Lebhaftigkeit zuerst das Wort ergriß: „Aber Stacy hat dir ja noch gar nichts von Frau Dornburg, seiner schönen Freundin erzählt! Denk Dir, er ist der Vormund einer der reizendsten Frauen Italiens, die aber auch ebenso edelmütig und hochherzig ist wie ich.“ (Fortsetzung folgt.)

ausschließlichen Befürwortung direkter Steuern im Reich veranlaßt. Der Vorwärtssführer aus, daß die Einführung direkter Reichsteuern die Möglichkeit eröffne, die Regierung des Reiches unmittelbar, und mittelbar auch die Regierungen aller Bundesstaaten unter die absolute Herrschaft des Reichstages zu bringen. Direkte Steuern, so spricht sich das Blatt aus, böten die Möglichkeit, den Reichstag in Stand zu setzen, durch Verweigerung der Bewilligung im Etat die Verwaltungen des Reiches fast zu stellen. Um die Tragweite dieser sozialdemokratischen Darlegungen voll zu erkennen, muß man sich vergegenwärtigen, daß die Sozialdemokraten wenigstens bis zum Jahre 1903 die Meinung vertreten haben, daß das allgemeine und gleiche Wahlrecht ganz naturgemäß allmählich zur Alleinherrschaft des Proletariats im Reichstage führen müsse. Durch die Wahlen von 1907 hat die sozialdemokratische Lehre zwar einen starken Stoß erhalten; wenn aber erst die Niederlage der sozialdemokratischen Partei einigermaßen in Vergessenheit geraten sein würde, dürfte sicher wieder jener Reflux hervorgerufen werden, weil darauf zu einem guten Teile das Ansehen und der Einfluß der sozialdemokratischen Partei bei den großen Massen beruht. Würde in Zukunft einmal in der Tat der Reichstag unter die Herrschaft des sozialdemokratischen geleiteten Proletariats gelangen, so würde das Mittel der Steuerverweigerung allerdings die Möglichkeit bieten, die Reichsregierung und die Regierungen der Bundesstaaten, sofern sie nicht zu dem äußersten Mittel der Abwehr greifen, unter die Herrschaft der Sozialdemokratie zu heugen. Das sind ja vorläufig nur sozialdemokratische Phantasien; sie lassen aber doch erkennen, was in Wirklichkeit durch die Forderung, die Ausgaben des Reiches durch direkte Steuern zu decken, erreicht wird. Wenn künftig wieder von sozialdemokratischer Seite gegen die Vermehrung der Einnahmen aus Verbrauchssteuern mit den eingangs erwähnten Argumenten gelehrt werden sollte, wird man jetzt in der Lage sein, darauf hinzuweisen, daß das nur Wahnvorstellungen sind, die die Wirklichkeit der Sozialdemokratie zu verdecken. Diese Wirklichkeit aber ist, sich mit der Einführung direkter Steuern die Möglichkeit zu schaffen, die Regierung des Reiches und die der Bundesstaaten fast zu legen.

**Ausländische Arbeiter.**

Bei dem in den letzten Jahren stark vermehrten Andrang ausländischer Arbeiter zur Arbeit in der Landwirtschaft und in den gewerblichen Betrieben in Deutschland haben sich in Preußen bestehenden fremdenpolizeilichen Vorschriften als nicht ausreichend erwiesen. Die in der Heimat sprache abgefaßten Ausweisepapiere der ausländischen Arbeiter sind den hiesigen Behörden durchgehends schwer verständlich, außerdem führen große Massen von Arbeitern ersahrungsgemäß gefälschte oder doppelte Papiere mit sich, wodurch eine ordnungsmäßige Kontrolle wesentlich erschwert, ja teilweise unmöglich gemacht wird. Veglünstigt hierdurch haben unter den ausländischen Arbeitern in letzterer Zeit Unbotmäßigkeiten, Gewalttätigkeiten und vor allem Kontraktbrüche in besonderer Weise zum Vorschein kommen, was sie vielfach durch gewöhnliche, nur ihr eigenes Geschäftsinteresse berücksichtigende Agenten verleiht sind.

Die Klagen der Arbeitgeber über die teilweise geradezu unbeherrschbar gewordenen Zustände sind immer lebhafter geworden und haben den künftigen Vertretern der Landwirtschaft, nämlich dem königlichen Landes-Oekonomikollegium und den Landwirtschaftskammern Veranlassung gegeben, bei der königlichen Staatsregierung wegen der Einführung inländischer, in deutscher Sprache abgefaßter Ausweisepapiere für die ausländischen Arbeiter vorstellig zu werden. Diesem Vorgehen haben sich namhafte industrielle Verbände angeschlossen.

Nachdem diese Anregung dann auch noch im Abgeordnetenhaus gelegentlich der Besprechung der konservativen und freikonservativen Interpellation über den Kontraktbruch ausländischer Arbeiter allseitige Zustimmung gefunden hatte, ist nunmehr von dem Minister des Innern eine entsprechende Anordnung getroffen, um dadurch, wie es in der Verfügung heißt, die Polizeibehörden inländischen, an der Hand der deutschen Legitimationspapiere die ausländischen Arbeiter einerseits besser zu überwachen und zu gleichmäßigem Verhalten anzubahnen, andererseits ihnen mit Rat und Tat zur Seite zu stehen, falls sie der obrigkeitlichen Hilfe bedürfen.

Durch die Verfügung ist angeordnet, daß vom 1. Februar 1908 ab zunächst für die aus-

land und Oesterreich - Ungarn und deren südöstlichen Hinterländern kommenden Arbeiter Inlandsausweisepapiere - Arbeiterlegitimationsarten - in besonderen, zu dem Zwecke an der österreichischen und russischen Grenze errichteten Grenzämtern der Deutschen Feldarbeiterzentrale zu Berlin auszufertigen sind.

Die Legitimationsarten werden nach einem einheitlichen Muster auf Grund der Heimatspapiere durch sprachkundige Beamte der Deutschen Feldarbeiterzentrale in deutscher Sprache ausgefüllt und von den für das betreffende Grenzamt zuständigen Ortspolizeibehörden amtlich geprüft und ausgefertigt. Für diejenigen Arbeiter, welche es etwa aus Unkenntnis der neuen Einrichtungen oder aus anderen Gründen unterlassen haben, sich an der Grenze die Karte zu verschaffen, ist die nachträgliche Ausstellung an der Arbeitsstelle vorgesehen. Dabei sind für die Grenzämter und für diejenigen Arbeiter, welche sich bei dem Inkrafttreten der neuen Anordnung bereits in Preußen befinden, gewisse Erleichterungen zugebunden.

Da die Arbeiterlegitimationsarten stets einen bestimmten Arbeitgeber angeben, so kann der Arbeiter die Arbeitsstätte nur wechseln, wenn die Ortspolizeibehörde die Karte auf den neuen Arbeitgeber umgeschrieben hat. Entsteht über die Umschreibung Streit, so geht die Sache an den Landrat. Dieser hat, soweit erforderlich und möglich, nach Anhörung von Vertrauenspersonen, z. B. von solchen der Deutschen Feldarbeiterzentrale, der Berufsgenossenschaften oder, sofern es sich um dem Berggesetz unterstehende handelt, nach Anhörung der Revierbeamten, schleunigst die Umschreibung darüber zu treffen, ob die Karte umzuschreiben ist oder nicht. Der Landrat ist dabei an eine etwa in der Sache bereits ergangene richterliche oder schiedsrichterliche Entscheidung gebunden, im übrigen trifft er seine Anordnungen vorbehaltlich derartiger Entscheidungen. Die Verfügung spricht die Erwartung aus, daß sich die Landräte dieser schwierigen und verantwortungsvollen Arbeit mit besonderer Sorgfalt unterziehen und bei Abgabe der Entscheidungen sowohl die Rechte der Arbeitgeber als auch diejenigen der Arbeiter in objektiver und ausgleichender Weise gegeneinander abwägen und berücksichtigen.

Arbeiter, welche ohne im Besitz der vorgeschriebenen Legitimationskarte zu sein, in Arbeit treten wollen oder in Arbeit getreten sind und sich eine solche auch nachträglich nicht beschaffen können, sollen ausgewiesen und in den dazu geeigneten Fällen über die heimatlische Grenze zurückbefördert werden. Die Ausweisung soll nicht stattfinden, wenn kontraktbrüchige Arbeiter in das aus der Legitimationskarte sich ergebende frühere Arbeitsverhältnis zurückkehren.

Die Polizeibehörden sind angewiesen, bei Durchführung der Anordnungen zwar mit dem nötigen Nachdruck vorzugehen, dabei aber alle Kleinlichen Maßnahmen zu vermeiden, die zur Erreichung des Zieles nicht geboten sind.

**Garden erscheint nicht vor Gericht.**

Der Angeklagte, ohne den nach der Strafprozessordnung nicht verhandelt werden darf, war heute nicht erschienen. Und es erwies sich als unmöglich, die Verhandlung in Gardens Villa fortzusetzen. So mußte das Gericht in eine Vertagung des Prozesses auf morgen 11 Uhr sich finden.

Schon vor Beginn der Verhandlung war der Saal gedrängt voll. Mitglieder der Berliner Aristokratie, fast durchweg Freunde des Grafen Woltke, waren in großer Zahl erschienen. Die Menge war so glanzvoll, daß einzelne Berichterstatter im Zuschauerraum Platz nehmen mußten. Schon vor Beginn der Verhandlung verbreitete sich das Gerücht, der Angeklagte werde nicht erscheinen. Verschiedene Gespräche zwischen den Justizräten Bernstein und Kleinholz, dem Oberstaatsanwalt und dem Vorsitzenden des Gerichts lassen in der Tat vermuten, daß etwas Ungewöhnliches vorgeht. Und richtig: kaum hat der Vorsitzende die Verhandlung eröffnet, da tritt Bernstein hervor und erklärt, Garden sei gestern Abend so schwer erkrankt, daß er heute nicht verhandelt könne. Der Verteidiger beantragt die Vernehmung des Professors Eisenberg, des Arztes Gardens, als Sachverständigen.

Professor Eisenberg bestätigt, daß Garden nicht verhandlungsfähig sei und das Bett hüten müsse. Da erhebt sich der Oberstaatsanwalt zu einer dramatischen Erklärung: Ich habe, sagt er, noch eine Erklärung abzugeben: Justizrat Bernstein hat es nicht für gut befunden, seine

Bormüße gegen den Fürsten Eulenburg zurückzunehmen und dem Fürsten Abbitte zu leisten. Fürst Eulenburg hat gegen Garden seinen Strafanzug gestellt, aus dem Grund, weil er dadurch eine volle Genugtuung nicht erlangen würde. In einem Verleumdungsprozess würde nur erwiesen werden, daß die gegen Eulenburg erhobenen Bormüße nicht erwieslich wahr sind, es würde aber nicht erwiesen, daß sie positiv unwahr sind. Deshalb hat Fürst Eulenburg gegen sich selbst bei der Staatsanwaltschaft Strafanzug gestellt. Die Unterjochung ist mit aller Schärfe geföhrt worden. Herr Garden, der als Zeuge vernommen wurde, hat sein Zeugnis verweigert. In der letzten Verhandlung hat Fürst Eulenburg als Zeuge zweimal unter seinem Eide bestritten, sich gegen § 175 vergangen zu haben. Hätte er das doch getan, dann hätte er gegen seine Eidspflicht verstoßen. Der Fürst bittet nun jeden, der auch das geringste von ihm weiß, das ihm eine Verleumdung gegen § 175 zur Last legen könnte, gegen ihn eine Anzeige wegen Meineides zu erlassen. Ich kann versichern, die Staatsanwaltschaft wird der Anzeige mit rückhaltloser Schroffheit und Schärfe Folge geben, gleichviel, wo etwa die Zeugen weilen, oder was dabei heraus kommen könnte.

Als der Oberstaatsanwalt noch weiter auf die Angelegenheit des Freiherrn v. Berger eingehen will, unterbricht ihn der Vorsitzende und scheidet ihm das Wort ab mit dem Bemerkten, daß eine Fortsetzung der Erklärung des Staatsanwalts der ganzen mäßiglichen Verhandlung in der Revisionsinstanz gefährlich werden könnte, da der Angeklagte nicht zugegen sei.

Es entspinnt sich ein kleines Wortgefecht zwischen dem Leiter der Verhandlung und dem Vertreter der Anklage. Dann kommt Feibel mit einem sensationellen Antrag heraus: Er sagt, Herr Garden war es gleichgültig, ob der scharfe Fürst Eulenburg hier totrant zumammengebrochen wäre. Einem solchen Mann wird man, auch wenn er lächerlich ist, schroff gegenüber treten müssen. Alle Mittel müssen versucht werden, um weiter zu verhandeln. Wenn die Sachverständigen die Frage bejahen, daß Herr Garden vernunftunfähig ist, so muß eventuell unter Zulassung der Öffentlichkeit, das heißt so vieler Personen, als Herr Gardens Wohnung fast, dort verhandelt werden.

Justizrat Bernstein sucht sofort aus der Erklärung des Staatsanwalts, die dieser in Eulenburgs Interesse abgab, den Revisionsgrund zu konstruieren. Aber der Vorsitzende tritt lauzwischen. Justizrat Kleinholz weist noch darauf hin, daß das Landgericht I nicht das Recht habe, im Bezirk des Landgerichts II oder III, wo der Angeklagte wohne, diesen in seiner Wohnung zu vernehmen. Der Gerichtshof tritt hierauf zur Beratung zurück und beschließt, den Medizinalrat Hoffmann nach Gardens Wohnung zu senden. Der Arzt soll prüfen, ob der Angeklagte vernunftunfähig ist, und so zu erwarten steht, daß er, wenn ihm heute Schonung gewährt wird, morgen vernunftunfähig sein werde. Medizinalrat Hoffmann bittet, ihn noch einen anderen Kollegen zu attachieren, und das Gericht trägt diesem Wunsch Rechnung, indem es Professor Eulenburg mit dem Medizinalrat zu Garden entsendet.

Die Verhandlung wird darauf bis 1 Uhr vertagt. Um 1 Uhr erscheinen die beiden Sachverständigen und erklären, es sei unmöglich, daß Garden heute verhandelt werden könne. Er lichte an einer starken Nerven-Depression, die es ihm unmöglich mache, einer so anstrengenden Verhandlung zu folgen. Garden habe versprochen - und die beiden Aerzte glauben, das auch in Aussicht stellen zu können -, daß er morgen an Gerichtsstelle erscheinen werde. Darauf tritt die Vertagung auf morgen vormittag 11 Uhr ein.

**Eulenburg contra Garden.**

Die Klage des Fürsten Eulenburg gegen Maximilian Garden und dessen Verteidiger Justizrat Bernstein befindet sich, wie die „B. Z. am Mittag“ mitteilt, nachdem die Staatsanwaltschaft im öffentlichen Interesse sich der Sache angenommen hat, im Ermittlungsstadium. Den Nebenkläger Fürsten Eulenburg wird Justizrat Bronner vertreten, dem der Syndikus des Fürsten Geh. Justizrat Kämmer aus Neu-Ruppin sekundieren wird.

**Unruhen inessarabien.**

Frankfurt a. M., 2. Januar. Die „Frankfurter Zeitung“ meldet aus Oeffa: Im Gouvernement Bessarabien herrschen starke Unruhen, die durch das letzte Rund-

schreiben des Ministers betreffend die sofortige Steuerhebung hervorgerufen wurden. Es kam zu blutigen Zusammenstößen zwischen der Polizei und Bauern, bei denen elf Polizisten und Bauern getötet und viele verwundet wurden. Dragoner sind nach dem Gebiet der Unruhen kommandiert worden.

**Politische Uebersicht.**

**Deutsches Reich.**

\* Berlin, 2. Januar. (Sofnachrichten.) Se. Maj. der Kaiser wohnte heute in Bielefeld der Befragung des Geh. Rats Hinzpeter bei und kehrte abends nach Berlin zurück.

Das neue Motorluftschiff der deutschen Aeres ist Donnerstag mittag von den in Berlin anwesenden kommandierenden Generalen in Regel befragt worden. In der Gondel nahmen Platz als Führer Hauptmann v. Sperling, Oberingenieur Bufenach und Prinz Rupprecht von Bayern. Das Luftschiff stieg auf, um über dem Schießplatz zu manövrieren. Es veränderte Höhenlage, beschrieb allerlei Kurven und kam wieder zu Boden. An Stelle des Prinzen nahm dann General v. Bernhardt in der Gondel Platz. Nachdem das Luftschiff von neuem gelandet, trat es einen Ausflug über Berlin an, vom dem es erst in drei Nachmittagsstunden heimkehrte.

\* Bielefeld, 2. Jan. Anlässlich der Trauerfeier für Geheimrat Hinzpeter haben die öffentlichen Gebäude und viele Privathäuser flaggeln. Die Stadt hat am Bahnhof b-floete Bannermasten und vor dem Trauerhause in der Oberwallstraße Nr. 14 einen Trauerbaldachin errichten lassen. Auf dem Wege vom Trauerhause nach dem Johannisfriedhof sind brennende Laternen umflort. Auf dieser Strecke bilden Kräeger und andere Vereine Spalier. Im Trauerhause ist im Sterbegemach der Sarg von Blattschnecken und Fandeln umgeben aufgebahrt; die Ordenskränze ruhen auf dem Sarg. Eine Fülle von Kränzen war aufgebahrt und auch noch im Vorgarten der Villa niedergelegt. Außer der Familie Hinzpeter und von Dittusch versammelte sich eine zahlreiche Trauergemeinde. Um 2 1/2 Uhr trafen der Kaiser in Generaluniform, mit dem Band des Schwarzen Adlerordens über dem Mantel, Prinz Heinrich, sowie das Gefolge, darunter auch General v. Kessel, ein. Auf der Fahrt zum Trauerhause wurde der Kaiser von einer großen Menschenmenge eifrigst bewillkommnet. Vor dem Trauerhause wurde der Kaiser vom Schwiegerohnne des Verstorbenen, dem Herrn v. Dittusch, empfangen. Im Trauerhause begrüßte der Kaiser die Tochter des Entschlafenen, die Familie und die Trauer-versammlung und legte selbst einen Kranz am Sarge nieder, ebenso Prinz Heinrich, Pastor Forster von der reformierten Gemeinde hielt die Gedächtnisrede, der er Psalm 121. „Ich habe meine Augen auf zu den Bergen, von welchen mit Hilfe kommt“ zugrunde legte. Er zeichnete ein Charakterbild des Entschlafenen, der als unerschütterlicher Erzherzog, treuer Freund und bewährter Ratgeber des Kaisers und dessen Vruders stets ein offenes Auge für alles Schöne, Gute, Wahre, Edle, für die sozialen Fragen und Räte des Volkes gehabt habe und ein Verständnis dafür auch bei anderen habe weiden können. Er rühmte seinen Christenglauben, seine Pflichttreue, Willenskraft, Selbstlosigkeit und Menschenkenntnis und gedachte des ganz eigenartiger, wunderbar schönen persönlichen Verhältnisses zwischen ihm und seinem jüngen Böhling, der ihn mit Ehren und Würden überhäufte, sowie mit zahllosen zart-sinnigsten Aufmerksamkeiten bis zum letzten Weihnachtstest. - Unter Gesang und Glockengeläute wurde der Sarg aus den Leichenwagen geboben. Der Leichenkondukt setzte sich nach dem Frielehofe in Bewegung, wo die Beisetzung erfolgte. Der Kaiser schritt mit dem Prinzen Heinrich ein Stück Weges hinter dem Leichenwagen, bestieg dann ein bereitstehendes Automobil, begab sich zum Bahnhof und verließ bald nach 3 Uhr Bielefeld. Die Abkunft des Kaisers in Berlin, Begleiter Bahnhof, erfolgte um 9 1/2 Uhr abends.

\* Köln, 2. Jan. Der Arbeitgeberverband der deutschen Textilindustrie in Aachen und Berlin beschloß, dem Arbeitgeberverband der rheinischen Seidenindustrie, in der etwa 30 000 Arbeiter infolge des Ausstandes der Arefelder Seidenwerke mit Aussperrung bedroht sind, seinen gesamten Schutz voll zur Verfügung zu stellen.

**Amerika.**

\* New-York, 2. Jan. Viele tausend Familien verzeigten heute die Fahlung der Miete. Die Gerichte sind mit Ermittlungsklagen



